
Schlechte Einwohner und wie man sie behandeln soll

«O Jerusalem, wasche dein Herz von Bosheit, auf daß du errettet werdest. Wie lange sollen deine eiteln Gedanken in dir wohnen?» (Jeremia 4,14; englische Übersetzung).

Man sieht, wenn man ein solches Kapitel wie dies vierte des Jeremias liest, daß die Veränderung, die Gott von dem jüdischen Volke verlangte, eine tiefe und gründliche war. Der Herr forderte nicht bloß von ihnen das Waschen ihrer Hände oder das Reinigen ihres äußeren Lebens, sondern das Waschen ihrer Herzen von der Bosheit; nicht bloß, daß sie schlechte Handlungen aufgeben sollten, sondern auch eitle Gedanken. Die gleiche Forderung stellt er an uns, denn er sagt durch den Mund seines Knechtes Jakobus: «Reinigt die Hände, ihr Sünder, und machet eure Herzen keusch, ihr Wankelmütigen». Dies macht unsere heilige Religion zu einer gewichtigen und ernstesten Sache. Wenn sie nur eine Sache äußerlicher Gebräuche wäre, so könnten wir das Kind nehmen und es besprengen oder den Erwachsenen bringen und ihn untertauchen, oder wir könnten alle zu einem Tische zulassen, um geweihte Elemente zu essen und zu trinken, welche sie erretten würden. Dies wäre alles leicht genug und deshalb hängen die Menschen an einer Religion der Zeremonien; denn Herzensreligion ist lästig und die Ungöttlichen können sie nicht ertragen. Der Ritualismus ist die beliebteste Religion in der Welt, denn es ist alles in einer Minute getan – nichts zu denken, nichts zu sorgen, nichts zu betrauern. Es ist alles Formsache, welche die Menschen ihren Priestern überlassen, wie

sie ihre Kontrakte von ihren Advokaten aufsetzen und ihre Arzeneien von ihren Doktoren verschreiben lassen. Das Bischen, was von ihnen gefordert wird, kann ohne Denken getan werden, und sie können in ihren Sünden so munter wie immer fortfahren.

Dieser zunächst steht, was die Popularität betrifft, die Religion der bloßen Moral. «Ja, wir wissen, daß wir fehlen. Wir wollen uns bessern. Grobe Laster sollen abgeschnitten werden wie die Zweige, welche über die Mauer hinaus wachsen. Wir wollen uns sogleich von allem reinigen, wofür unsere Mitmenschen uns tadeln. Ist das nicht genug?» Viele hoffen, daß es dies sei, und leben, als wenn sie dessen gewiß wären. Aber die Religion des Wortes Gottes ist nicht so. Die ist: «Zerreiße eure Herzen und nicht eure Kleider». Deshalb sind Zeremonien nicht genug. «Du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt.» Deshalb sind äußerliche Handlungen nicht genug. Dies ist eine zu schwere Forderung; und was Buße und Glauben betrifft, so können die Ungöttlichen sich auf solche geistlichen Pflichten nicht einlassen, dafür haben sie keinen Sinn. Das fleischliche Gemüt haßt die Erwähnung geistlicher Dinge.

Dies, meine ich, bringt uns, während es die christliche Religion so ernst macht, zu einem ihrer ersten Grundsätze zurück – daß die Seligkeit aus Gnaden sein müsse; denn wenn es notwendig ist, daß mein Herz verändert werden muß, kann ich es ändern? Es ist mir geheiß, es zu tun. Mir ist in einem Spruch wie dieser, befohlen, mein Herz von der Bosheit zu waschen. Aber wie kann ich dies tun? Soll eine Quelle sich selbst reinigen? Sie hat bitteres Wasser ausgeströmt, wie Mara, kann sie von selber das Gegenteil tun? «Kann auch der Mohr seine Haut wandeln oder ein Parder seine Flecken?» Das würde eine sehr einfache Sache sein, denn Haut und Flecken sind äußere Dinge; aber wie soll ein Mensch sein Herz wandeln – seine innerste Natur? Hofft ihr, daß der Holzapfelbaum sich selbst in einen Baum, der süße Aepfel trägt, umwandelt? Wollt ihr hingehen und reden – um auf das frühere Bild zurückzukommen – mit dem Wasser zu Mara, und erwarten, daß es sich selbst in die frischen Brunnen zu Elim wandle? Nein, dies ist der Finger Gottes. Wenn dieses je getan werden soll, so muß Gott da-

zwischen treten. Es ist eine Regel, daß die Natur nur so hoch steigen kann, wie die Natur. Bringt Wasser hin, wohin ihr wollt, es wird so hoch steigen, wie der Ort, von dem es herkam; aber, wenn es nicht unter Druck ist, so wird es nicht höher steigen; und ihr werdet nicht finden, daß der Mensch über seine gefallene und verderbte Natur hinaufsteigt. «Fleischlich gesinnt sein, ist eine Feindschaft wider Gott; sintemal es dem Gesetz Gottes nicht untertan ist, denn es vermag es auch nicht.» Aus dem Grabe kommt kein Leben. Aus einem unreinen Dinge kommt kein reines Ding. Wir müssen von oben geboren sein, wenn wir je recht geboren sind. Wir müssen neu geschaffen sein von dem Schöpfer selbst, und neue Kreaturen in Christo Jesu werden, sonst können wir nie zu der Höhe, die das Gesetz Gottes erfordert, hinan kommen. «Wasche dein Herz.» O Gott wie kann ich mein Herz waschen? Ob ich gleich Schneewasser nähme und mich äußerlich noch so rein machte, was habe ich mit meinem Herzen dadurch getan? Du heißest mich meine Gedanken austreiben; aber, o mein Gott, meine Gedanken kommen oft gegen meinen Willen, und zuweilen *mit* meinem Willen, und ich werde von ihnen umher geworfen wie eine arme Seemuschel von den ruhelosen Wogen des Meeres. Sie umgeben mich wie Bienen; ja, sie umgeben mich, diese meine eitlen Gedanken, wie Bienen, welche meine guten Regungen zu Tode stechen. Wie Sommerfliegen summen sie um meine Ohren und füllen mein Gemüt mit Verdorbenem, und sie wollen sich nicht vertreiben lassen. Ich kann ihnen eben so wenig widerstehen, wie Jannes und Jambres der ägyptischen Plage. O, wie soll ich eitle Gedanken forttreiben? Wohin soll ich mich wenden um Stärke, damit ich diese notwendige Pflicht vollziehen möge?

«Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben; und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es.» Und was ihr nicht tun könnt, da ihr durch das Fleisch schwach seid, das kann Gott für euch tun und sein göttlicher Geist will euch huldvoll instand setzen, alle Pflichten zu erfüllen, die er von euch verlangt. Wenn ihr willig und gehorsam seid und euch dem Evangelium der Gnade Gottes hingebt, so will er euch rein machen; und auch eure Gedanken sollen gereinigt werden, wie mit Feuer, so daß sie wie ein süßer Weihrauch zu ihm

aufsteigen. Laßt dieses Wort am Beginn jedweden ermutigen, der, ehe ich geendet, geneigt sein möchte zu sagen: «Dies ist eine harte Rede, wer kann sie tragen?»

Nun zu unserm Text: «Wie lange sollen deine eitlen Gedanken in dir wohnen?» Schlechte Einwohner! Einige Leute haben schlechte Mietsleute in ihre Zimmer aufgenommen. Ich habe viele gute Menschen dadurch beunruhigt gesehen; es nützt nichts, solche zu behalten; sie müssen fortgetrieben werden. So sagt der Text: «Wie lange sollen eitle Gedanken in dir wohnen?» Das bedeutet, daß wir nicht zögern sollen, ihnen zu kündigen, denn sie sollten nicht in der menschlichen Brust geduldet werden.

Zuerst laßt mich *einige dieser Einwohner nennen*; zweitens laßt mich zeigen, *was für schlechte Einwohner sie sind*; und drittens laßt mich *euch einigen Rat geben, wie ihr von ihnen frei werden könnt*. Möge der Heilige Geist auch kommen und dies Wort zu ihrer sofortigen Austreibung segnen, und möge ein Stärkerer denn sie kommen und auf immer in euch wohnen, nicht als ein Mietsmann, sondern als Herr und Eigentümer eures ganzen Wesens.

I.

Hier sind zuerst gewisse schlechte Einwohner; und es sollte mich nicht wundern, wenn einige von euch in ihren Herzen und Köpfen Zimmer für diese schädlichen Mietsleute ausgestattet haben, deren Name «eitle Gedanken» ist.

Viele Gedanken können eitel genannt werden, weil es *stolze, eingegebildete Gedanken* sind. So können wir, wenn jemand sich für gut von Natur hält, von seinen Gedanken sagen: «Eitelkeit der Eitelkeiten; alles ist Eitelkeit». Wenn du unerneuert bist und träumst, daß du besser als andere seiest, weil deine Eltern gottesfürchtig waren, so ist es ein eitler Gedanke. Wenn du nie durch den Geist Gottes wiedergeboren bist, und dich auf deine Kindertaufe verlässest, so ist

es ein eitler Gedanke. Wenn du nie an Christum geglaubt hast, sondern dich für sehr gut hältst, weil du achtbar bist und regelmäßig das Haus Gottes besuchst, so ist es ein eitler Gedanke. Wenn du es dir in den Kopf gesetzt hast, daß wir, wenn wir von Sündern sprechen, *dich* nicht meinen, und daß Gottes Wort, wenn es die Menschen wegen ihrer Sünden verdammt, dir ein Schlupfloch offen läßt, durch welches du entweichen kannst, so ist das ein eitler Gedanke. Wenn du die Vorstellung hast, daß du nicht als ein armer, hilfloser Sünder zu Christo zu kommen brauchst; daß du nicht dieselbe Veränderung brauchst wie andere; daß es in der Tat einen Privatweg für dich zum Himmel gibt und du den silbernen Schlüssel dazu gefunden, so hast du dich geirrt – es ist ein eitler Gedanke. Du mußt wiedergeboren werden, oder sonst, wenn du nicht zweimal geboren bist, wirst du zweimal sterben. Du mußt in dem Blute Jesu Christi gewaschen werden oder du wirst in deinen Sünden sterben. Du mußt zu ihm kommen und um Gnade schreien und alles in ihm finden, oder du wirst unter dem Verdammungsurteil bleiben und in deiner Missetat umkommen. Wenn du nicht so denkst, so ist es ein eitler Gedanke. Jeder Gedanke an eigne Gerechtigkeit ist ein eitler Gedanke; jede Vorstellung überdies von eigener Kraft – daß du dies und das für deine eigne Errettung tun kannst und daß du zu jeder Zeit, wenn es dir gefällt, umkehren und ein Christ zu werden vermagst und deshalb nicht eilig zu sein oder die Hilfe des Heiligen Geistes zu suchen brauchst –, das auch ist ein eitler Gedanke. Dich für irgend etwas mehr als eine Masse von Sünde und Hilflosigkeit zu rechnen, ist ein eitler Gedanke. Du hast deinen eignen Wert mißverstanden und deinen Zustand vor Gott.

Nun spreche ich hier vielleicht zu einigen, die wirklich eine sehr nette Art Leute sind, wenigstens fühlen sie sich als solche, denn sie gehen zu einem Gotteshause, wo man nicht oft sehr persönlich zu ihnen redet, und wenn der Prediger in bestimmt hinweisender Art spricht, so sagen sie: «Ich glaube nicht, daß er ein Recht hat, so zu sprechen; die Leute sollten liebevoll sein». Wie ihr wißt, heißt liebevoll sein, den Leuten erlauben, zur Hölle hinabzugehen, ohne sie zu warnen. Meine Liebe führt mich dahin, daß ich versuche, so viel ich nur kann, alle Täuschungen zu zerstören, und ich bin gewiß, daß Selbstgerech-

tigkeit nichts als Täuschung ist, ein tödlicher Wahn, ein verderblicher Irrtum. Er bringt Zehntausende in's Verderben – gute, ruhige, harmlose, unschädliche Leute – Leute, die noch dazu freigebig in ihrem Geschäft sind und freundlich und all' das, und die deshalb folgern, daß sie für Zeit und Ewigkeit sicher sind. Sie sagen: «Nun wohl, ich weiß nicht, daß ich irgend etwas so sehr Unrechtes getan habe; ich sehe nicht, daß ich Buße und Glauben nötig habe, oder daß ich wie jener arme Schächer am Kreuz kommen und nur auf Christum blicken muß und sagen: «Herr, gedenke an mich»». Lieber Freund, ich muß dich in der Sprache meines Textes anreden: «Wie lange sollen deine eitlen Gedanken in dir wohnen?» denn sie sind alle eitel, jeder einzelne von ihnen. Durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht in den Augen Gottes. Der Weg zum Himmel geht nicht durch unsere eingebildeten Werke der Gerechtigkeit, sondern die Seligkeit ist aus Gnaden durch den Glauben an Jesum Christum.

Eine andere Art eitler Gedanken kann unter dem Namen *fleischliche Sicherheit* zusammen gefaßt werden. Der Dichter sagt: «Der Mensch hält jeden Menschen für sterblich, nur sich selber nicht», und so oft der Ausspruch auch angeführt wird, so hatte doch nie ein Sprichwort mehr allgemeine Wahrheit. Wir sind erstaunt zu hören, daß der und der, welcher frisch und wohl war, noch vor drei Tagen, tot ist; wir sind ganz betroffen für den Augenblick, aber es fällt uns nie ein, daß uns dies begegnen könnte. Wir erschrecken, wenn wir erfahren, daß jemand, der am letzten Sonntag neben uns in der Kirche saß, jetzt in seinem Sarge liegt; aber wir geben uns der Hoffnung hin, daß wir ein gutes Alter erreichen werden. Ein Schwindsüchtiger starb neulich plötzlich an einem Blutsturz und doch sagt ein anderer Schwindsüchtiger: «Dieser traurige Fall findet manchmal bei Lungenkrankheiten statt, aber ich glaube nicht, daß er sich bei mir ereignen wird». Die Menschen gehen an ihr tägliches Geschäft und sagen: «Viele, die heute Morgen erwachen, werden nie die Sonne untergehen sehen»; aber sie selber reden von dem, was sie am Abend tun wollen, als wenn sie gewiß wären, daß sie ihn erlebten. Es ist kein Gedanke an «so der Herr will, werden wir dies oder das tun». Wir alle wissen, daß das Leben sehr ungewiß ist, doch wagen sehr viele ihre Seele auf diese Unge-

wißheit des Lebens hin, unter einem geheimen Glauben, den sie nicht auszusprechen wagen würden, daß so oder so sie noch nicht eben jetzt sterben werden. Was ist solche Sicherheit anders, als ein eitler Gedanke? Ist's euch nicht klar, liebe Freunde, daß, wenn ein Mann achtzig, acht und achtzig, neunzig Jahre ist, er sicherlich nicht erwarten kann, noch ein anderes Jahr zu durchleben? Als ein vernünftiger Mann muß er darauf rechnen, bald zu sterben. Durchaus nicht. Er ist oft der Mann, welcher am wenigsten an den Tod denkt, und wenn ihr das Gespräch darauf bringt, so liebt er es nicht und gibt ihm eine andere Wendung. Viele, die jünger sind, mögen nicht, daß ihr irgend etwas von vorgerückten Jahren oder Altwerden erwähnt. Ihr müßt von diesen alten Schafen sprechen, als wenn sie noch Lämmer wären, anders lieben sie es nicht; sprecht die schlichte Wahrheit über ihre Jahre, und sie sind beleidigt. Wenn ihr wollt, daß ein alter Mann schnell aus dem Wege weichen soll, wenn ihr fahrt, so ruft immer: «Rasch zu, mein Junge», dann fühlt er sich geschmeichelt und weicht sogleich, weil er sich freut, für jung gehalten zu werden, und den Gedanken haßt, daß er alt ist. Dies ist lächerlich. Ihr lächelt, und wohl mögt ihr es, denn es ist eine Narrheit, aber eine wie gewöhnliche Narrheit! Wie, wenn ein Mann reifen Alters ist oder eine Frau, warum sollten sie es nicht wissen und andere wissen lassen? Warum sollten sie ihre Tage nicht zählen und die Rechnung vor Augen behalten? Wenn alles recht mit euch und mir steht, dann: je älter wir sind, desto besser. Jemand sagte zu einem christlichen Mann: «Wie alt sind Sie?» und er erwiderte: «Ich bin auf der rechten Seite von siebenzig». Man fand, daß er fünf und siebenzig war und sagte ihm: «Sie sagten uns ja, Sie wären auf der rechten Seite von siebenzig?» – «Und das bin ich auch», antwortete er; «es ist die rechte Seite, denn es ist die, welche dem Himmel, meiner seligen Heimat, am nächsten ist». Warum sollten nicht alle Christen so denken? Sie denken so, wenn sie richtig urteilen; denn sie singen fröhlich:

*«Hier in der nieder'n Erdenwelt
Irr' ich, von Ihm so fern,
Doch rück' ich jede Nacht mein Zelt:
Ein Tagmarsch näher zum Herrn!»*

Wenn ein Tagemarsch des Singens wert ist, ist nicht eines Jahres Reise ein Gegenstand noch größerer Freude? Sollen wir versuchen, auszumachen, daß wir so viel länger in der Verbannung zu leben haben –, so viel länger, ehe wir das Angesicht des geliebten Heilandes sehen werden – so viel länger, ehe wir, gleich mündig gewordenen Erben, unsere göttliche Erbschaft antreten werden?

Meine Hörer, treibt diese eitlen Gedanken an Nichtsterben aus. Ich will euch auf dem Wege vorangehen. Ich kann ebensowohl, wie irgend ein anderer Mensch auf dem Erdenrund diese Nacht sterben. Auch du, mein Freund, kannst ebensowohl, wie irgend ein anderer, keinen Sonntag wieder sehen. Du sagst mir, du wüßtest nicht, daß du irgend eine besondere Krankheit hättest und ich hoffe sehr, daß du es nicht hast; aber wir tragen alle etwas mit uns herum, worin der Tod seinen Pfeil eindrücken kann. Verlaßt euch darauf, daß der Same der Sterblichkeit in jeder Konstitution ist. Ich habe einen Mann – nein, zwei Männer – getroffen, die nicht glauben, daß sie sterben werden; aber da sie sehr viel älter geworden und der eine sehr gebückt geht, so glaube ich, daß sie sterben werden, und ich bitte jeden hier, der meint, daß solche Vorstellung Torheit ist, sich daran zu erinnern, daß es eine kleinere Form derselben Torheit ist, zu sagen: «Ich werde noch nicht jetzt sterben». Ihr könnt eben so gut sagen: «Ich werde gar nicht sterben», denn es führt tatsächlich zu demselben Resultat; der Tod in der Ferne beeinflußt uns sehr wenig mehr, als gar kein Tod. Du kannst in jedem Augenblick sterben; und wie, mein lieber Hörer, wenn in diesem Augenblicke, während du in jenem Stuhle sitztest, dein entkörperter Geist sich plötzlich vor dem Gerichte Gottes fände? Was würde aus dir werden? Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott und bei der Sorge für deine eigene Seele, laß diesen Gedanken durch

dein Gemüt gehen –; es ist ein eitler Gedanke, wenn ich voraussetze, daß ich zehn Minuten länger leben werde; es ist ein eitler Gedanke, mir noch eine Woche länger Frist zu gewähren, denn ich bin ein Pächter, dem der Gutsherr nach Belieben kündigen kann, ich kann in einem Augenblick hinausgestoßen werden, darum laßt mich die Torheit und Eitelkeit der fleischlichen Sicherheit los werden. In diesem Augenblick sagt der Heilige Geist zu jedem von euch, der sich eines langen Lebens vermißt: «Wie lange sollen deine eitlen Gedanken in dir wohnen?»

Ich kenne eine andere Gedankenreihe: sie sehen besser aus, aber sie sind eben so eitel, denn sie versprechen viel und kommen zu nichts; sie sind eitel, weil sie *fruchtlos* sind. Diese eitlen Gedanken sind wie die bessere Sorte von Leuten in Jerusalem – gute Leute auf gewisse Art – das heißt sie dachten wirklich, als Gott ihnen mit Gerichten drohte, daß sie sich zu ihm wenden wollten. Gewiß, sie wollten es. Sie hatten nicht die Absicht, harten Herzens zu sein. Weit entfernt; sie erkannten die Macht der Mahnung des Propheten an; sie fühlten einen Grad von Ehrfurcht in der Gegenwart des gerechten Gottes, als er ihnen drohte, und natürlich, sie beabsichtigten – sie beabsichtigten, ihre Herzen zu waschen und alle ihre verbotenen Handlungen nicht mehr zu begehen; nicht gerade jetzt, aber bald. Sie wollten nicht sehr lange damit warten, natürlich nicht. Ein langer Aufschub würde sehr gefährlich sein, aber sie könnten mit Sicherheit noch ein wenig zögern. Sie hatten eine Einladung, die sie in weltliche Gesellschaft brachte, da mußten sie warten, bis dies vorüber war; und sie hatten gewisse Verbindungen angeknüpft, die sie nicht gut brechen konnten, und so mußten sie zu ihrem Bedauern die Religion bis auf eine mehr gelegene Zeit verschieben. Sie waren durch ein Geschäft ganz in Anspruch genommen, aus dem sie für die nächsten Jahre nicht leicht herauskommen konnten; aber sie wollten – o, sie wollten – gewiß; gewiß, sie wollten sich um Gott und um ihre Seele kümmern. Obgleich sie es nicht mit Worten sagten, so bat doch ihre Miene den Prediger flehentlich: «Dränge uns nicht gerade jetzt zu sehr. Wir sind ehrliche Leute; wir erkennen die Schuld an. Laß sie ein wenig länger anlaufen. Wir beabsichtigen durchaus nicht, Gottes Forderungen ganz zu verachten; wir wollen sie nächstens erfüllen, aber nicht heute. O nein,

wir leugnen nicht die Schrift, halte uns nicht für Ungläubige. Wir bezweifeln nicht die Liebe Christi zu den Menschen und die Kraft seines Evangeliums; wir hoffen sie nach einer kleinen Weile zu fühlen.» Sie wollen eines dieser Tage die Liebe Gottes genießen und hoffen, ihr Leben auf eine heilige Art zu schließen. Sie sind eigentlich mit sich zufrieden, weil sie so gut sind, daß sie diesen Entschluß fassen; wenn es nicht die Tugend selbst ist, die sie besitzen, so haben sie doch eine hohe Meinung von sich um des Vorsatzes willen, Tugend zu besitzen. Es ist sehr viel, so weit zu kommen, gute Vorsätze zu fassen, meinen sie. Nun wohl, mein Freund, ist dies nicht viele Jahre schon deine Art zu denken gewesen? Dachtest du nicht so, als du ein Kind warst – als dir die Wege der Religion noch neu waren und du von anderen Wegen noch nicht so viel gelernt hattest wie jetzt? Erinnerst du dich nicht jener ersten Eindrücke – jener Tränen in der Nacht, jener kindlichen Anrufungen Jesu, des Heilandes deiner Mutter? Ja, du erinnerst sie, und es waren Zeiten, noch vor Kurzem, wo alles dies dir zurückgerufen ward und du zitternd in dem Hause Gottes saßest und wünschtest, in deine Kammer zu kommen und deine Kniee im Gebet zu beugen. Du warst an den Grenzen von Immanuel's Land und es war nur ein Schritt zwischen dir und dem Leben. Du wünschtest der Schritt wäre getan, aber doch – nun, es war ein Grund da, weshalb er nicht *gerade jetzt* getan werden sollte, und so wagtest du es, den Herrn auf deine Muße warten zu heißen, als wenn er ein Bettler an deiner Türe wäre, gegen den du keine Verpflichtungen hättest. Ach, dieser beständige Aufschub! Wohin wird er dich führen? Ich sehe auf deinem Haupte die Zeichen des Alters, aber du bist noch nicht für Gott geboren. Deine Augen nehmen ab, du brauchst eine Brille; aber du hast noch nicht auf Jesum geschaut. Jahre sind auf Jahre gefolgt, und das Verzeichnis deiner Sünden ist eine lange, auf beiden Seiten beschriebene Rolle, und du fassst noch immer Entschlüsse, und machst Pläne, für etwas sehr Gutes – immer hoffend, daß die rechte Zeit kommen werde, nur müßtest du ein wenig länger warten.

Nun, der Herr spricht: «Wie lange sollen deine eitlen Gedanken in dir wohnen?» denn sie sind alle eitel – diese Aufschübe, diese falschen Versprechungen, diese Selbsttäuschungen. Wie lange soll es währen,

daß sie die Zugänge zu deiner Seele füllen und deinem Geiste ein Fluch sind?

Bei einigen, die, wie ich hoffe, errettet sind, liegen ihre eitlen Gedanken in ähnlicher Richtung: sie hoffen, daß sie im Glauben stehen, aber sie sind langsam darin, ihrem Herrn zu gehorchen und öffentlich ihre Jüngerschaft zu bekennen. Sie wissen, daß das Evangelium zwei Vorschriften hat: «Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden», oder mit anderen Worten: «So man von Herzen glaubt, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig». Sie nehmen sich vor, eines Tages ein Bekenntnis ihres Glaubens abzulegen. Das ist ihre bestimmte Absicht, aber die Zeit ist noch nicht gekommen, denn für jetzt sind sie noch voll Zweifel über ihren Zustand. Sie waren einst gewiß, daß sie Glauben besäßen. Hätten sie ihn damals bekannt, so hätte diese Gewißheit vielleicht fortgedauert. Sie haben den Gehorsam gegen ihren Herrn so lange vernachlässigt, daß sie jetzt anfangen, und vielleicht mit Recht, daran zu zweifeln, ob sie wirklich Glauben haben. Der Herr Jesus hat gesagt: «Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater». Aber dann würde irgend jemand sie auslachen: sie würden ein Kreuz zu tragen haben, und das hindert sie und sie schieben den Gehorsam bis zu einer unbestimmten Zeit auf. Jesus Christus sagt: «Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folget mir nach, der ist mein nicht wert»; aber sie meinen, wenn sie können, einen Nebenweg zu finden, so daß sie nicht auf des Königs Landstraße gehen, nicht Zoll an den Toren bezahlen, nicht des Königs Beamten begegnen oder von des Königs Feinden gesehen werden. Sie wollen, wenn sie können, unter eine Hecke kriechen, wenn die Schlacht beginnt und so den Gefahren des Kampfes entgehen. Ihre Religion gibt ihnen den Mut einer Ratte hinter dem Tafelwerk, und nicht mehr. Sie kommen nur bei Nacht heraus, wenn niemand sie sieht. Aber diese Feigheit soll nicht immer dauern: sie wollen eines Tages sehr tapfer sein; ihr sollt sie große Taten vollbringen sehen. Sie beabsichtigen binnen kurzer Zeit offen zu erklären: «Ich bin auf des Herrn Seite»; sie wollen vortreten und ihre Farben zeigen; sie wollen die Tapfersten der Tapferen sein; nur noch nicht gerade jetzt. Eine Gelegenheit, die

Kirchenbeamten zu sprechen in Bezug auf ihren Eintritt in die Kirche geht vorüber, und eine andere und eine andere, und doch sind sie dem Punkt der Entscheidung nicht näher. Ihre Vorsätze sind eitle Gedanken, und deshalb tue ich die Frage: «Wie lange?» Bestimmt die eine oder die andere Zeit. Spielt nicht immerwährend mit Gott und seiner Kirche und seinen Geboten. «Wie lange sollen deine eitlen Gedanken – deine unwirksamen Versprechungen des Gehorsams gegen Christum – in dir wohnen?»

Nun werde ich einigen hier, die ich in dem Herrn liebe, nahe treten, wenn ich sage, daß Vorsätze, sehr tätig, sehr brünstig im Gebet und sehr heilig zu sein, oft wenig besser als eitle Gedanken sind, weil sie mit Aufschieben verbunden sind. Es giebt viele, welche den Herrn lieben, die niemals viel für ihn getan haben, weil die Zeit der Feigen noch nicht ist. Blätter und nur Blätter haben sie hervorgebracht. Sie sind lebendige Reben am Weinstock obgleich sie nicht viele Trauben hervorgebracht haben; aber sie trösten sich mit der Ueberzeugung, daß sie eines Tages – sie wissen nicht gerade, wann – Trauben tragen werden, so berühmt, wie die von Eskol, obgleich sie bisher nur armseelige Proben von Christen gewesen sind; sie haben sich vorgenommen, zu einem höheren Leben empor zu steigen; sie wollen in der Gnade wachsen; sie wollen mehr in der Gegenwart Gottes leben; sie wollen ganz kraftvolle Christen werden; und wenn das geschieht, dann wollen sie etwas Großes tun – ich weiß nicht recht, welche Form ihr Entschluß nehmen wird; aber sie wollen etwas Außerordentliches tun. Sie wollen in die Sonntagsschule eintreten und viele kleine Kinder zu des Heilands Füßen bringen. Sie wollen eine Bibelstunde für junge Männer anfangen, die Stunde wird sicherlich sehr besucht werden und aus ihr werden viele kommen, welche an der Kirche Gottes bauen. Sie wollen Väter oder Mütter in Israel werden und ihrer Kinder werden viel sein, oder sie wollen draußen auf den Dörfern predigen, große Versammlungen anziehen und Hunderte zum Heiland führen. Sie wollen dem Herrn durch persönliche Anstrengungen dienen oder von ihrem Vermögen sehr reichlich für Gottes Sache geben. Es hat ihnen schon lange auf dem Herzen gelegen, daß sie freigebige Wohltäter der Armen, der einheimischen Kirche und der ausländischen Mission sein wollten. Sie

haben bis jetzt noch nicht viel gegeben; aber nicht lange, so werden sie überfließen wie sprudelnde Quellen, die Ströme Wassers aussenden. Sie fassen Vorsätze, wann werden sie zum Handeln kommen? Liebe Brüder und Schwestern, wenn wir halb so viel getan hätten, wie wir uns zu tun vorgenommen, so wären wir einigermaßen fruchtbare Reben am Weinstock gewesen; aber wir verbringen so viel Zeit mit Vornehmen und dann wieder Vornehmen, daß uns wenig übrig bleibt für das wirkliche Vollbringen von irgend etwas. Wir träumen mit offenen Augen, nicht bei Nacht, wenn wir schlafen und wirklich erfrischt werden, sondern am Tage, wenn unser Träumen nichts nützt, sondern uns nur in eine gute Meinung von uns selbst hineinschmeichelt. Dies sind eitle Gedanken, denn der Herr verdient es, daß man ihm wirklich dient. Nicht mit eingebildetem Blut wurdet ihr erlöset; und nicht mit eingebildeter Furcht könnt ihr des Heilands Liebe belohnen. Nicht mit eingebildetem Weh, nicht mit einem gemalten Tod an einem gemalten Kreuz erkaufte uns Christus von der Hölle, und meinen wir, ihn mit Vorsätzen und Plänen und Entwürfen und Einbildungen und Hoffnungen und Entschlüssen zu belohnen? Einige brüten so lange über ihre künftigen Absichten, daß diese alle faule Eier werden und nichts ausgebrütet wird. O Mensch, «was dir vorhanden kommt, das tue frisch». Ueberlasse nicht jemand anders, es zu tun, wenn du tot bist. Viele nehmen sich vor, daß etwas Großes getan werden soll –, wenn sie sterben. Wenn sie ihr Geld nicht länger festhalten können, dann wollen sie es aufgeben; ein wundervolles Opfer für Gott! aber der, welcher Gott auf eine ihm wohlgefällige Weise dient, beschließt: «Ich will ihm von meinem Vermögen geben, so lange es mein ist, und nicht, wenn es meines Erben ist». Mein lieber Freund, ich möchte, du bereuest deine Trägheit. Es ist unendlich besser, sich an's Werk zu begeben und das Wenige zu vollbringen, wozu du fähig bist; dem Herrn deine Dienste zu weihen, so lange du ihm dienen kannst, als daß du auf deinem Ruhebede liegst und versuchst, dich zu amüsieren oder die Vorwürfe eines schuldigen Gewissens zu beschwichtigen, indem du beschließt, große Dinge zu tun, die du nicht vollbringen könntest, wenn du sie begönnest, und welche du in der Tat niemals auch nur versuchen wirst.

Ich habe euch nun mehrere Arten schlechter Einwohner genannt, von denen der Text sagt: «Wie lange sollen deine eitlen Gedanken in dir wohnen?» – «Wie lange», sagt Gott zu jedem Christen hier, der müßig gegangen ist, gezögert, gezaudert hat – «wie lange sollen deine eitlen Gedanken in dir wohnen?» Tue sogleich das, wozu du dich entschlossen, falls dieser Entschluß einer ist, den du hättest fassen sollen. Gott helfe dir durch seinen Heiligen Geist, ein tätiges Leben zu führen und nicht ein träumerisches.

II.

Nun zweitens, laßt mich zeigen, **was für schlechte Einwohner es sind**. Eitle Gedanken gewinnen Zulaß in unsern Herzen und Köpfen und da lassen sie sich häuslich nieder und tun Schaden ohne Ende. Sie laufen Trepp' auf, Trepp' ab, über das ganze Haus und vermehren sich jeden Tag; aber sie sind furchtbare Plagen, die schlimmsten Bewohner, welche die Seele beherbergen kann.

Denn, zuerst, sie sind *trügerisch*. Der Mann, welcher sagt: «Wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich her lassen rufen», läßt Paulus nie wieder rufen. Ein Mann sagt: «morgen»; aber «morgen» kommt niemals. Wenn das kommt, was morgen gewesen wäre, so ist es «heute»; und dann ruft er: «morgen» und vervielfältigt so die Lügen vor Gott. Welche Betrügerei ist es von jedem, der Gutes zu tun weiß und tut es nicht, daß er denkt, Gott mit leeren Versprechungen abzufinden. Höret dies: «Wer da weiß, Gutes zu tun und tut es nicht, dem ist es Sünde». – «Sünde», das ist Gottes Wort, nicht meins. Aber ihr fragt mich: «Wer da weiß, Gutes zu tun und wirklich beabsichtigt, es zu tun, nimmt der nicht die Absicht der Sünde hinweg?» Ich antworte entschieden «Nein»! – «Wer da weiß, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde.» So lange er sich weigert, zu tun, was recht ist, sündigt er, und jede Minute Aufschub fügt eine andere Sünde hinzu, und so vervielfältigt sich die Sünde, wie Geld, das Zins auf Zins

geliehen ist; die Summe der Schuld läuft immer höher an, und man weiß nie, wohin sie noch kommt. Verzug in der Erfüllung einer Pflicht ist das schädlichste Uebel, tut dem Herzen, in dem es wohnt, unendlichen Schaden, weil es dasselbe durch Falschheit über Falschheit verunreinigt und so den Höchsten erzürnt. O, ich würde einen solchen Bewohner hinaus werfen. David sagt: «Die Lügner gedeihen nicht bei mir». Laßt diese eitlen Gedanken keinen Tag länger wohnen bleiben; denn sie sind eine Schande und bringen euch in Gefahr.

Eitle Gedanken sind schlechte Einwohner, denn *sie zahlen keine Miete*; sie bringen denen nichts Gutes, die sie aufnehmen. Da ist die Selbstgerechtigkeit zum Beispiel, was für Gutes tut diese je dem, welcher sie aufnimmt? Sie behauptet, daß sie mit glänzenden, neuen Pfennigen bezahle; aber das Geld ist unecht. Was für Gutes bringt es einem, das leere Versprechen künftiger Buße in seiner Seele zu hegen? Es verhindert oft die Buße. Ich hörte lieber einen Menschen grad heraus sagen: «Nun, sieh hier: ich will niemals Buße tun und glauben, mein Entschluß ist gefaßt in dieser Sache». Dies ist wenigstens aufrichtig; dieser Mann wird vielleicht sich ändern oder Gott wird ihn ändern. Aber jener andere – das weiche, tonartige Wesen, der Gummi-Mann! quetscht ihn; dehnt ihn aus; preßt ihn wieder zusammen; tut, was ihr wollt mit ihm; er kehrt in seine alte Form zurück. Es ist kein fester Stoff in ihm; ihr könnt nichts aus ihm machen. Diese unentschlossenen Menschen, «unbeständig wie Wasser», können sich in nichts auszeichnen; sie sind weder nütze zum Gebrauch, noch zum Schmuck; und wir haben genug von dieser Klasse: bist du einer davon, mein Freund? Wenn das, so helfe dir Gott diese schlechten Einwohner: Unbeständigkeit, Selbstgenügsamkeit und immerwährende Versprechungen, los zu werden, denn sie zahlen keine Miete. Und so, ihr christlichen Leute, die ihr immer nahe daran seid leuchtend zu werden, ihr Kirchenglieder, die ihr immer nahe daran seid freigebig zu werden, ihr, die ihr ganz gewiß seid, daß ihr nützlich sein werdet, nur, daß ihr es nie seid, welchen Nutzen hat Gott oder ihr selber je von diesem beständigen Zaudern gehabt? Laßt solchen Einwohner sofort gehen, denn je länger er bleibt, desto mehr werdet ihr durch ihn verlieren.

Der nächste Grund zum Austreiben dieser Einwohner ist der, daß sie *eure Güter verschwenden und euer Eigentum zerstören*. Zum Beispiel jeder unausgeführte Entschluß verschwendet Zeit, und die ist kostbarer als Gold. Er verschwendet auch Gedanken, denn an etwas denken und es ungetan lassen, ist eine Vergeudung des Nachdenkens. Es ist eine Verschwendung der Energie, energisch zu sein in dem bloßen Versprechen energisch zu sein; es ist eine große Kraftverschwendung, immer sich vorzunehmen, kräftig zu sein und doch immer schwach zu bleiben. Ihr schraubt euch hinauf bis zu der Stelle, wo ihr festgeschraubt werden solltet, und wollt heilig sein und seid es doch nie; wollt euch zu Gott wenden und tut es doch nie. Ihr verliert ja Zeit, verliert Gedanken, verliert Gelegenheiten, verliert das Evangelium, unter dem ihr sitzt. Diese schlechten Einwohner verursachen euch solche täglichen Verluste, daß ihr binnen Kurzem ganz ruiniert sein werdet, wenn ihr das Haus nicht von ihnen freimachen könnt. Ihr vermögt es nicht, ihnen Obdach zu gewähren, laßt sie sogleich sich packen.

Schlimmer noch als der Schaden an eurem Hause ist der Schaden, *den sie euch tun*. Schlechte Einwohner zerbrechen die Fenster, verbrennen die Laden, reißen das Tafelwerk ab und tun tausend ärgerliche Dinge. Wenn sie weder zahlen noch gehen wollen, tun sie allen Schaden, den sie nur können; und ebenso die eitlen Gedanken – törichte, unwirksame Gedanken – bereiten uns ernstlichen Schaden; denn der, welcher Entschlüsse faßt und sie nicht ausführt, nimmt an Unentschlossenheit zu. Wer gestern sagte, daß er wollte, aber heute es nicht tut, mag heute sagen, daß er will, aber es wird nicht so viel Kraft in seinem Entschluß sein, als in dem von gestern, und er führte ihn gestern nicht aus und wird ihn noch weniger jetzt ausführen. Von einem Mann, der sich zehn Jahre lang vorgenommen hat an die Ewigkeit zu denken, ist es zehn Grad unwahrscheinlicher, daß er es wird. Ein Mann, dem zehn Jahre lang ernste Predigten gehalten sind und den sie noch nicht getroffen haben, ist wie einer, der zehn Jahre lang auf dem Ambos gehämmert ist und der nur um so härter ist. O Gott wie sind die Menschen verhärtet, verdammt, betört und geknechtet durch eitle Gedanken! Wie lange wollt ihr diese in euch wohnen las-

sen? Sollen sie bleiben, bis sie euch Herz und Hoffnung geraubt und eure Seele als ein Wrack und eine Ruine gelassen?

Das Schlimmste von allem ist, diese eitlen Gedanken sind schlechte Einwohner, *weil sie euch unter die Verdammnis bringen*. Es hat Zeiten gegeben, wo es Verrat war, gewisse Leute zu beherbergen, und viele haben den Tod erlitten, weil sie Verräter bei sich aufgenommen. Zum Tode verurteilte Aufrührer sind in dem Hause eines Mannes entdeckt worden und er ist verurteilt, weil er ihnen einen Bergungsort gewährte. Nun wohlan, Gott erklärt, daß diese eure eitlen Gedanken verurteilte Verräter sind. Wollt ihr sie noch länger beherbergen? Wenn ein Mietsmann in dein Haus zöge und nach einer Weile ein Polizeidiener käme und sagte: «Ich glaube, Sie vermieteten Ihr Zimmer nach vorne?» – «Ja.» – «Was für eine Art von Mann ist der Mieter und was ist sein Geschäft?» Ich meine, nach ein oder zwei Besuchen dieser Art würdest du zu deinem Mieter sagen: «Ich würde mich Ihnen verpflichtet fühlen, wenn Sie wo anders hinziehen wollten», denn du würdest die Vorstellung nicht angenehm finden, eine verdächtige Person in deinem Hause zu haben. Niemand tut das. Nun, diese eitlen Gedanken, diese selbstgerechten Gedanken, dieser Selbstruhm sind mehr als verdächtig, sie sind gerichtet und zum Tode verurteilt; und, o, laßt nicht euer Herz ein Schlupfwinkel für Dinge werden, die Gott verabscheut, und wenn er eine Aufforderung sendet, wie er es heute Abend in den Worten des Textes tut, o, daß er euch Gnade geben wollte, die Kanaaniter auszutreiben, die in dem Lande wohnen bleiben, so lange sie nur eine Höhle finden können, um sich darin zu verbergen.

III.

Dies bringt mich zum letzten Teil; **laßt uns sehen, was mit diesen schlechten Einwohnern zu tun ist.**

Das Erste ist, ihnen anzukündigen, *daß sie sofort ausziehen müssen*. Laßt kein Warten stattfinden. Wenn ein Mensch bekehrt wird, so geschieht es auf einmal. Es mag eine lange Zeit sein, ehe er so weit kommt, und eine lange Aufeinanderfolge von Lichtstrahlen, bis er klar darüber wird; aber es ist ein Wendepunkt da. Es gibt eine Linie, dünn wie die Schneide eines Messers, die den Tod vom Leben trennt, einen Punkt der Entscheidung, welcher die Erretteten von den Verlorenen trennt. Beachtetet ihr je in dem Gleichnis vom verlorenen Sohn die Entscheidung des Reuigen? Er sagte: «Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen», und er machte sich auf und kam zu seinem Vater, und, wie ich einen originellen, alten Theologen sagen hörte, kündigte seinem Herrn nicht einen Tag vorher. In der Erzählung heißt es, daß er sich an einen Bürger desselbigen Landes hängte, der ihn auf seinen Acker schickte, die Säue zu hüten. Er lief da und dort fort, so wie er war. Wäre er hingegangen zu seinem Herrn und hätte gesagt: «Ich muß zu Hause gehen und meinen Vater sehen», oder hätte er gewartet, um sich erst zu reinigen – bessere Wäsche zu kaufen und einen hübschern Anzug, ehe er zu Hause ging, so wäre er vor Hunger am Schweinetrog gestorben. Aber statt dessen tat er das Rechte: Er rannte fort, als wenn es sein Leben gälte; und das ist's, was ihr tun müßt. «Wohl, ich werde es, hoff' ich», sagt einer. Du wirst es nie, mein Freund, wenn du nicht weiter gelangst, als hierzu. Es muß sogleich getan werden. Und vielleicht ist es «nun oder nie» – ehe die Uhr wiederum tickt. Willst du Christum haben und zum Himmel gehen, oder deine Sünden und zur Hölle gehen? Schnell! Scharf! Gott helfe dir, recht zu antworten, denn von dieser Antwort mögen ewige Dinge abhängen. Ich glaube, dies ist immer so. Die Menschen entscheiden sich sogleich oder gar nicht. Es war so mit mir. Ich dachte daran, als ich hier aufstand, um zu predigen: Dies ist gerade ein solches Wetter, wie das, in welchem ich den Heiland fand. Einige gingen nicht aus an jenem Morgen, es schneite so stark; aber ich hatte ein schweres Herz, und ich wünschte, es zu erleichtern; und ich ging hin in das Gotteshaus, und als ich das Evangelium hörte, und er, der es predigte, zu mir sagte: «Blicke! blicke! junger Mann! Blicke jetzt!» Ich blickte dort und dann auf Jesum, sonst hätte ich es nie getan. Als das

Wort zu mir kam, da nahm ich es sofort an. Es ist zuweilen ein heftiger Schlag an der Tür eines Mannes, und er muß öffnen dann, sonst kommt vielleicht nie ein anderer Schlag. Ich denke, irgend einer ist heute Abend hier hereingekommen, damit ich so an sein Herz klopfen möchte; und wenn er die Tür öffnet und spricht: «Komm herein, du hochgelobter Heiland», dann wird es gut sein. Das Erste also ist, alle Selbstgerechtigkeit hinauszudecken. Weg damit! Weg damit! Was für ein Tor war ich, jemals solche zu haben! Alles Selbstvertrauen, weg damit! Ich täte besser, mich auf ein zerbrochenes Rohr zu stützen, als auf mich selber. Alle Aufschübe – alle Hoffnungen, daß ich noch eine andere Woche leben würde – weg damit! Weg damit! Ich habe keinen Grund für solche Hoffnungen. Weg damit! Fort, fort, eitle Gedanken. O, daß sie auf dies Geheiß gehen möchten!

Angenommen, diese eitlen Gedanken wollen nicht gerade gehen, wenn ihr sie gehen heißt. Ich will euch sagen, was zu tun ist, um sie los zu werden: *laßt sie verhungern!* Schließt die Tür und laßt nichts ein, wovon sie sich nähren können. Ich wollte, ihr Unbekehrten sprächet: «Wir bekennen, daß wir unsere eitlen Gedanken genährt haben, aber nun wollen wir nicht dahin gehen wo sie Nahrung bekommen. Wir wollen nicht zu ungöttlichen Vergnügungen gehen, nicht in schlechte Gesellschaft, und auch nicht mit Müssiggängern auf unserm Heimweg sprechen.» Schickt das in euer Herz, wovon die eitlen Gedanken sich nicht nähren können, was Gift für sie sein wird. Gebt ihnen Gottes Wort. Leset es und forschet darin, und rufet Gott um Gnade an. Tut nichts, was helfen wird, solche eitlen Gedanken am Leben zu erhalten.

Ich will euch ein Geheimnis sagen und dann bin ich fertig. Die beste Art der Welt, die ich kenne, um diese schlechten Einwohner los zu werden, ist *das Haus über ihrem Kopf zu verkaufen*. Laßt das Haus seinen Eigentümer ändern. Wenn das getan ist, so wird, wie ihr wißt, der neue Eigentümer die Mühe haben, sie hinauszuerwerfen; und er wird es tun. Ich empfehle jedem Sünder hier, der Errettung zu finden wünscht, sich Christo hinzugeben. Kommt heraus, ihr eitlen Gedanken. Sie wollen nicht herauskommen. Wir kündigen euch; sie wollen nicht gehen. Nun wollen wir ihnen etwas sagen, was die Art des Streitigen ändern wird. Herr Jesu, ich vertraue dir, daß du mich von

jeder Art des Bösen befreien wirst; und ich bin jetzt nicht mein eigen, sondern teuer erkaufte. Ach, nun ist der Stärkere gekommen und er wird die Starken binden und sie aus dem Fenster werfen und sie so in Stücke brechen durch ihren Fall, daß sie nie wieder imstande sein sollen, die Treppe hinauf zu kriechen. Er weiß, wie es zu tun ist. Er kann sie austreiben; ihr könnt es nicht.

O, daß ihr jetzt durch Gottes Gnade imstande wäret, euer ganzes Selbst eurem Schöpfer und Erlöser zu geben! Uebergebt das Haus einem neuen Eigentümer und laßt ihn kommen, und er wird es reinigen, und er selbst wird kommen und da leben, und sein göttlicher Geist wird kommen und jedes Zimmer mit seiner Gegenwart füllen, und es wird nicht zu fürchten sein, daß diese schlechten Bewohner je wieder kommen werden.

Gott segne dieses einfache Wort an vielen um seines Namens willen. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Schlechte Einwohner und wie man sie behandeln soll
1880

Aus *Schwert und Kelle*

Verlag Bickel (J. G. Oncken Nachfolger), 1881